

gehen, vor allem aber die Erkenntnis der wahren Natur des atman, des ewigen absoluten Selbst. — Die Differenzierungen dieser Lehren im Brahmanismus, Buddhismus (auch von Regamey dargestellt) und späteren Hinduismus mit den entsprechenden Heilslehren sind so reich, daß sie hier nicht vorgelegt werden können. Besonders sei auf die religiös hochstehende, aber panentheistisch orientierte Bhakti hingewiesen.

In der „*Religion der Chinesen*“ (von M. Eder) sind Konfuzius und seine Schule für die Sozialethik, Laotse hingegen für die individuelle Askese bedeutend. Bemerkenswert ist bei den „*Religionen Japans*“ (von Franz Kiichi Namuzawa dargestellt) der Zen-Buddhismus, der sich ausschließlich auf die Erleuchtung durch die Meditation (daher der Name „Zen“, Kontemplation, Selbstversenkung) beschränkt. Seine dogmatische Lehre ist sonst der Mahayana-Buddhismus. Worauf es ihm ankommt, ist nicht die Lehre, sondern die Übung (Zen).

J. Schildenberger stellt in seinem Beitrag „*Die Religion des Alten Testaments*“ u. a. die Grundhaltung der alttestamentlichen Frömmigkeit dar. Der alttestamentlich Fromme steht ganz unter dem Eindruck der Größe, Macht und Heiligkeit Gottes und seiner eigenen Schwäche und Hinfälligkeit. Doch ist die Gottesfurcht gepaart mit zuversichtlichem Vertrauen auf Jahwe, der nicht die Vernichtung des Menschen, sondern sein Heil will. Letzte Lebensnorm ist die ehrfürchtige Un-

terwerfung unter den göttlichen Willen, der hoheitsvoll über allen Menschen steht. Die Gottesfurcht führt zur Vertrautheit und zur Liebe zu Gott. Erhellend sind die Worte des Verfassers über die Fluchpsalmen und den Bann.

Zur Reife kommt die alttestamentliche Religion in der Religion Jesu Christi. Über „*Das Judentum Palästinas zur Zeit Christi*“ schreibt J. Bonsirven, über „*Die Religion Jesu*“ G. Bardy, der die Lehre Jesu unter den Stichworten „Das Reich Gottes“, „Der Vater im Himmel“ und „Die Kinder des Reiches“ darstellt. Es folgen „*Die orientalische Christenheit*“ (von J. Casper) und eine religionsvergleichende Studie von F. König „*Das Christentum und die Weltreligionen*“. Im Beitrag über die orientalische Christenheit sind die Abschnitte über russische Frömmigkeit und Geisteshaltung sowie über das geistige Gepräge der orientalischen Christenheit bemerkenswert. Da das Handbuch auf eine Darstellung der Geschichte des Christentums und der Kirche verzichten mußte, konnte auch das Frömmigkeitsleben der Kirche und seine Geschichte keine Aufnahme finden.

Wer das Gebet, die Aszese und Mystik kennenlernen will, wie sie sich bald mehr, bald weniger in den verschiedensten Religionen kundtun, wird auf den Blättern des Handbuches reiche Belehrung und durch die beigegebenen Literaturangaben auch Anleitung zu weiterer Vertiefung finden.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Heilige Vorbilder

Lortz, Joseph, *Der unvergleichliche Heilige. Gedanken um Franziskus von Assisi*. Düsseldorf, Patmos-Verlag 1952, 80 S., Kart. DM 4,80.

Der Text des vorliegenden Büchleins wurde ursprünglich als Vortrag gehalten. Bei souveräner Beherrschung der Quellen ist es dem Verfasser gelungen, das, was dem hl. Franziskus wesentlich ist, in Worte zu fassen, in Worte, die ins Herz „des heutigen kritisch-nüchternen Menschen“ treffen können. In den einleitenden, sehr beachtenswerten Kapiteln wird von den Schwierigkeiten gesprochen, in unserer Zeit, in der die

Sprache verbraucht ist, „durch eine wahllose und ununterbrochene Wörterflut aus Zeitung und Radio“, „die apostasiert ist und teilweise nur noch ein quasi christliches Kleid trägt“, die gegenüber dem 13. Jahrhundert „legitim nüchtern geworden ist“, in verbindlicher Weise über den Heiligen von Assisi zu sprechen. Da der Mensch unserer Zeit „nur das zehnfach Geprüfte, nur das als echt Erfundene“, anzunehmen bereit ist, darf man für Franziskus nicht „schwärmen“. „Nur mit nüchterner Begeisterung darf man sich dem Heiligen nahen“. An keiner Stelle wird daher versucht, „das, was im Leben des Heiligen unglaublich klingt, das, was dem Men-

schen unserer Zeit seltsam, ja anstößig erscheinen mag“, vordergründig zu harmonisieren. Man muß sich dem bis zum Unsinn Anderssein einmal stellen, man muß vor Franziskus zunächst einmal erschrecken, um den Zugang zu seinem innersten Wesen zu finden. Ganz im Sinn dieser Forderungen wendet sich der Verfasser im 2. Teil dem hl. Franziskus selber zu, immer mit knapper, vorsichtiger, aber treffender Aussage das Wesen des Heiligen, seine Heiligkeit aufzeigend. Eine erste Aussage: „Franz lebte wesentlich aus übernatürlichen Kräften“. Was das bedeutet, kommt in der folgenden Aussage, die wohl den Schlüssel bildet zum tieferen Verständnis des Heiligen, zum Ausdruck: „In Franziskus ist in absoluter Echtheit... die paradoxe Fruchtbarkeit des Evangeliums Wirklichkeit geworden: Gewinn durch Verlust... Das Samenkorn muß sterben, wenn es Frucht bringen soll“. Von Gott gerufen, ganz von Gott und vom Evangelium geführt, hat Franziskus ohne Vorbehalt, glaubend und vertrauend, den Schritt auf Gott hin gewagt und das eigene Ich und alles Irdisch-Menschliche verlassend, in „terrores et angustias“ geratend, aber immer glaubend und vertrauend, die exinanitio Christi in schier unüberbietbarer, bitter-schmerzlicher Weise nachvollzogen, ganz auf sich verzichtend und mit einer kindlich-naiven Selbstverständlichkeit sich der Führung Gottes und des Evangeliums überlassend. Aus diesem vertrauenden Sichfalllassen in die übernatürliche Welt hinein ist der neue Mensch, der Heilige geboren worden. Lortz, der Verfasser der „Reformation in Deutschland“, weist bei der Schilderung dieses Umwandlungsprozesses immer wieder auf die grundlegenden Unterschiede zwischen Luther und Franziskus hin. Während Luther einseitig von einzelnen Aussagen des Römerbriefes herkam, lebte Franziskus ganz aus den Synoptikern. In seinem „Sündenbewußtsein“ findet sich nicht die Spur einer Verkrampfung, und seine „Heilsgewißheit“ kennt keinerlei Verwegenheit.

Von der bitter-schmerzlichen Umwandlung des natürlichen in den übernatürlichen Menschen her werden dann die großen und bedeutenden Einzelheiten im Wesen des Heiligen beleuchtet, seine unmittelbare Christusbezogenheit, die so intensiv war, daß das NT mitsamt seinen Ereignissen für ihn nicht etwas Vergangenes, sondern unmittelbar Gegenwärtiges war; sein Gehorsam, der sich

ganz der Führung Gottes überließ, sich aber gleichzeitig „unserer Mutter, der heiligen römischen Kirche“, fügte und damit in letzter Vollendung in das Kreuz, in die Kenosis Christi, hineintauchte. In klaren, immer das Wesentliche treffenden Worten, wird dann von der simplicitas, der einzigartigen Einfachheit und Unbedingtheit des Heiligen gesprochen und von hier aus in erhellender Weise die beglückende Nähe des Heiligen zu den Geschöpfen beleuchtet.

Wer dieses Büchlein aufmerksam liest, dem vergeht ein billiges Schwärmen für den hl. Franziskus. Er wird erschrecken „vor dem Ungeheuren, das da fordernd vor ihm emporwächst“, er wird „Anstoß nehmen an dieser gewaltigen Verneinung des gewohnten Menschenbildes“ und aus diesem Erschrecken und diesem Anstoßen erwächst ihm ein neues Verständnis für Gott und die übernatürliche Welt.

P. Wilhelm Forster OFM

Englebert, Omer, Das Leben des hl. Franziskus. Ins Deutsche übertragen von Alban Haas und Annemarie Hogg, Pilger-Verlag, Speyer 1952, 324 S., DM 12,45.

Die 1946 in Paris erschienene Franziskusbiographie liegt nun auch in guter deutscher Übersetzung vor. Obwohl es heute nicht an guten Franziskusbüchern fehlt, wird sich dieser neue Versuch wohl einen hervorragenden Platz erringen.

Der Verfasser verfügt über eine ausgezeichnete Quellenkenntnis. Auf dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse in Kirche und Staat gestaltet er aus dem reichlich überlieferten historischen Material ein lebendiges Bild des Heiligen. Wenn sich die Biographien von Jörgensen oder Bargellini durch ihr dichterisches Einfühlungsvermögen auszeichnen, dann diese durch ihre klare, sachliche, übersichtliche Darstellung, der es aber doch nicht an echter Wärme und herzlicher Frische fehlt. Der Heilige wird nicht im Sinne eines bestimmten Leitmotivs interpretiert, wie es z. B. Hilarin Felder in der ritterlichen Haltung sieht. E. läßt das Bild der Quellen möglichst unberührt. So gewinnt das überzeitliche Ideal des fröhlichen Armen von Assisi neue Leuchtkraft.

Das verschwenderische Leben des jungen Kaufmannssohnes, der Ruf des Herrn und die Bekehrung, das erste tastende Suchen im neuen Leben und die Idylle von Rivo Torto:

In treffender Schilderung zeichnet der Verfasser das Bild dieser Vorbereitung einer großen Wendung. Portiunkula, San Damiano, die Kapitel von 1217 und 1219 und die Bestätigung der Regel sind die ersten Etappen im Werden der großen franziskanischen Bewegung. Tief besorgt um das weitere Schicksal seiner Gründung, von Gott aber höchster Gnaden gewürdigt, stirbt der Heilige am 3. Oktober 1226.

Englebert stützt sich in erster Linie auf die Schriften des Heiligen, die Biographien von Thomas v. Celano und Bonaventura und auf die Aufzeichnungen der ersten Gefährten. Auch der reiche Legendenschatz wird öfter verwertet, wenn auch meist mit Vorsicht. Doch müßte vielleicht eine moderne Biographie, die nicht beim bloßen Bericht stehen bleiben möchte, sondern auch zum inneren Verstehen der hintergründigen Bewegkräfte vordringen will, die uns heute etwas befremdenden heiligen Torheiten dem modernen Verständnis mehr erschließen. Die Rolle des Kardinals Hugolin, die Stellung des hl. Franziskus zur Wissenschaft und die inneren Streitigkeiten um die Reinheit des Ideals finden bei Englebert eine ausgeglichene und überzeugendere Darstellung als etwa bei Cuthbert. Nicht immer ist es klar, ob die in Anführungszeichen stehenden Sätze wörtliche oder freiere Zitate oder fingierte Reden sind. — Aus wirtschaftlichen Gründen beschränkten die Übersetzer die reichen Anmerkungen der französischen Ausgabe auf ein knappes Quellenverzeichnis. Der beigelegte Versuch einer Chronologie des Lebens des Heiligen erleichtert die geschichtliche Orientierung.

K. Hoffmann S. J.

Im Rufe der Heiligkeit. Zeugnisse zur Fama Sanctitatis Niels Stensens. Gesammelt von Gustav Scherz CSSR. Verlag Herder, Freiburg, zusammen mit Verlag Arne Prost-Hansen, Kopenhagen (1953), 76 S., br. DM 3,50.

Die Schrift steht im Dienste der Heiligsprechung des großen dänischen Naturforschers, Konvertiten und Bischofs der norddeutschen Diaspora (1638—1686). Sie sammelt die Zeugnisse über Stensen aus den verschiedenen Ländern und zeigt, daß der Ruf seiner Heiligkeit von seinen Lebzeiten an bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fortbesteht. Unter den Zeugnissen sind erlauchte Namen wie die Naturforscher Viviani

und Malpighi, die Kardinäle Fr. Nerli und C. Pallavicini, Fürst Cosimo III. von Mailand und braunschweigische Herzöge, die Jesuitengenerale Oliva und de Noylle, Katholiken und Protestanten. Die Vorbereitungen für einen ersten bischöflichen Informationsprozeß sind eingeleitet. In diesem Zusammenhang sei auf die jüngste Lebensbeschreibung Niels Stensens von Schmidt-Pauli (Niels Stensen, Apostel der Nordischen Diaspora, Gemeinschaftsverlag Butzon und Bercker, Kevlaer, und A. Fromm, Osnabrück 1952) hingewiesen.

Friedrich Wulf S. J.

Dal Gal, Hieronymus, O. F. M. Conv., Pius X. Freiburg i. d. Schweiz, Paulusverlag (1952), 510 S., Ln. DM 19,—.

Die vorliegende Lebensbeschreibung wurde im Auftrag der Römischen Ritenkongregation geschrieben. Sie kam im Jahre 1951, dem Jahr der Seligsprechung Pius X., in italienischer Sprache heraus. Dem Vf., einem Franziskaner-Konventualen, stand dazu das gesamte Aktenmaterial, insbesondere auch die Prozeßakten zur Seligsprechung, zur Verfügung. Es handelt sich also um eine kritische Biographie mit zahlreichen Quellenhinweisen. Dabei will sie aber nicht in erster Linie der hagiographischen Forschung, sondern der Erbauung dienen. Ihre Sprache ist darum schlicht und in einem echten Sinne religiös. Das Buch wird somit weiteste Kreise ansprechen. — Erst heute, im Abstand wird klar, was Pius X. für die Kirche bedeutet hat und daß er einer ihrer großen Päpste war. Es ist imponierend zu sehen, mit welcher Tatkraft und Unerschrockenheit der Papst die innerkirchlichen und politischen Fragen seiner Zeit anfaßt, mit welcher Kühnheit er auch Neues wagt. Liebe zur Armut, Seeleneifer, Herzensgüte, Unbeugsamkeit, übernatürliche Gesinnung und ständige Vereinigung mit Gott waren seine hervorstechendsten Züge. Davon bietet das Buch ein anschauliches und eindrucksvolles Gesamtbild.

Friedrich Wulf S. J.

Teresia Renata de Sp. S., OCD, Maria Erzberger (Schwester Maria Gertrudis, Karmelitin), Köln, Karmel, 1953, 100 S.

Einen Kranz liebevollen Gedenkens will die Verfasserin am Grabe einer Ordensfrau niederlegen, die vor 50 Jahren geboren und

am 17. November 1937 von Gott abberufen wurde.

Mit 17 Jahren verließ die Tochter des bekannten katholischen Politikers die Welt, die ihr ein Leben echten Glückes und edlen Genusses versprach, und trat in einen holländischen Karmel ein, wohin sie ihr Vater noch selbst begleitete. Nach abermals 17 Jahren eines heiligmäßigen Lebens starb sie im Alter von 35 Jahren als würdige Mitschwester der hl. Theresia von Lisieux. Unter dem Eindruck ihres frühen Todes schrieb ihr Seelenführer: „Noch nie habe ich eine so entschlossene, ganz an Jesus und sein hl. Herz hingeebene, eine so opferstarke und liebende Seele, eine so einsatzbereite und für alles Große begeisterte Seele kennengelernt“. Gerade für unsere Zeit ist sie ein Vorbild der Selbstzucht, der Grundsatzfestigkeit und des Opfergeistes bis zur Hingabe des Lebens. Das Buch, das man mit tiefer Ergriffenheit liest, verdient warme Empfehlung.

K. Hahn S.J.

Adolph, Walter, *Im Schatten des Galgens*. Berlin, Morus-Verlag 1953, 108 S., 26 Abbildungen, br. DM 2,80; Glb. DM 4,80.

Das Buch ist dem Gedächtnis der Blutzeugen in der nationalsozialistischen Kirchenverfolgung gewidmet. Es gibt Zeugnis von der sieghaften Kraft des christlichen Geistes und Gewissens im Kampf mit den Mächten des Antichristen. Der darstellende Text des Verfassers ist kurz gefaßt; um so mehr kommen die authentischen Dokumente zu Wort, zumal in den erschütternden Briefen, die aus der Einsamkeit der Gefängniszelle im Angesicht des Todes an die Angehörigen geschrieben wurden. Für uns Überlebende ist das Buch eine aufrüttelnde Mahnung, ein Christenleben zu führen, das in der Entscheidung bestehen kann.

K. Hahn S.J.

Religionspsychologie und -pädagogik

Les Études Carmélitaines; chez Desclée De Brouwer, Bruges (Belgique). 1. Technique et Contemplation, 145 p., 1949; 2. Le Coeur, 402 p., 1950; 3. Direction spirituelle et Psychologie, 364 p., 1951; 4. Mystique et Contenance, 407 p., 1952.

Dank der Initiative und Aufgeschlossenheit ihres Herausgebers gehören die karmelitischen Jahrbücher zu den aktuellsten und anregendsten Erscheinungen der religiösen Literatur im katholischen Frankreich. Das beweisen erneut die hier angezeigten Bände, von denen drei die Referate wiedergeben, die auf internationalen Kongressen für Religionspsychologie im Kolleg der Karmeliten zu Avon-Fontainebleau von Vertretern der jeweiligen Fachwissenschaft gehalten wurden. Die Zusammenarbeit von Psychologen, Religionshistorikern, Medizinern, Künstlern und Theologen bringt es mit sich, daß die einzelnen Bände eine solche Fülle verschiedenartiger Gedanken und Gesichtspunkte enthalten, daß es im Rahmen einer Besprechung nicht möglich ist, auf Einzelheiten einzugehen. Doch dürfte auch schon ein gedrängter Überblick über die behandelten Themen zur Genüge erkennen lassen, daß in ihnen eine religionspsychologische und religionspädagogische Arbeit geleistet wurde,

die brennende Probleme berührt und Beachtung verdient.

1. Der erste Band „*Technique et Contemplation*“ beschäftigt sich mit der Frage, in welchem Sinn und mit welchen Mitteln sich die betende Seele auf die Beschauung vorbereiten kann. Die Yogapraxis wird durch einen indischen Mönch, das Verhältnis von Kontemplation und Aszese in der Ostkirche von einem Orthodoxen dargestellt. Vom Gebrauch und der Nützlichkeit der „kontemplativen Methoden“ handelt mit großer Sachkenntnis M. Olphe Galliard S. J., der im wesentlichen die Anweisungen des ignatianischen Exerzitienbuches wiedergibt. In die alte Kontroverse um die erworbene Beschauung greift die umfangreiche Abhandlung des Philosophen Dalbiett ein, der, trotz seiner sachlichen Übereinstimmung mit einem der bedeutendsten Karmelitertheologen der Gegenwart, in dem bekannten Cursus Theologiae Mysticae-Scholasticae des Karmeliten Joseph vom Heiligen Geist (gest. 1736) eine Lücke zu entdecken glaubt, die den Zusammenbruch der darin vertretenen Theorie über die erworbene Beschauung unabwendbar mit sich bringen soll, eine These, die vom Herausgeber der *Études* in einem längeren Vorwort mit Recht zurückgewiesen wird.

2. Der zweite Band ist der Bedeutung und Symbolik des menschlichen *Herzens* im kulturellen und religiösen Leben der Menschheit gewidmet. Einleitend handelt der Pariser Psycho-Physiologe Jean Lhermitte über das anatomische Herz und seine Beziehung zu den menschlichen Gefühls- und Gemütszuständen. Anschließend unterrichten mehrere Aufsätze eingehend über die Bedeutung des Herzens bei den alten Semiten, in der griechisch-römischen und christlichen Antike, bei den alten Ägyptern, den Mohammedanern und im religiösen Leben Indiens. Überall zeigt sich, wie sehr der Begriff des Herzens im Denken, in der Sprache und im Kult dieser Völker verankert ist. In die Mitte der christlichen Herz-Jesu-Verehrung dringt der Beitrag des Jesuiten Lefèvre vor, welcher der Seitenwunde Jesu nach dem Bericht des Evangelisten Johannes eine bibeltheologische Deutung gibt, die die Liebesgeheimnisse des geöffneten Welterlöserherzens ergreifend zum Bewußtsein bringt. Reiches und zum Teil bisher unbekanntes Material liefern die Aufsätze über die Anfänge der Herz-Jesu-Verehrung zur Zeit des hl. Bernhard und ihre Wiederaufnahmen in der Neuzeit, über die Symbolik des göttlichen Herzens bei der hl. Maria Margareta (hier ist wohl der tiefenpsychologischen Analyse ein wenig zu viel getan), und über die Verdienste, die sich der hl. Johannes Eudes und Maria des Vallées um die Herz-Mariae-Andacht erworben haben. Eine eigene Studie wird der Entstehung, Begründung und Entwicklung der jansenistischen Opposition zur Herz-Jesu-Andacht gewidmet. Weiter ist vom Herzen in der christlichen Ikonographie, in der französischen Literatur und in der Herz-Jesu-Verehrung der heutigen französischen Jugend die Rede. Nach einer Betrachtung über die Verheißungen des göttlichen Herzens schließt das Buch mit zwei Studien zur Theologie des Herz-Jesu-Kultes ab, von denen die letzte aus der Feder von Paul Claudel stammt, der auch den Band mit einem geistreichen Essay über das menschliche Herz eröffnet hatte. So viel Wertvolles und Interessantes in dem vorliegenden Band auch gesagt wird, es bleibt doch meist im Vorraum der Herz-Jesu-Verehrung, während die Theologie dieser Andacht nur wenig behandelt wird. Daß aber gerade hier noch Wesentliches zu leisten ist, darüber kann wohl nach den Ausführungen K. Rahners in dieser Zeitschrift kein Zweifel mehr bestehen.

3. Im dritten Band wird der Versuch gemacht, die Ergebnisse der modernen Psychologie und Psychotherapie für die *Seelenführung* fruchtbar zu machen. Darum wird in drei Referaten grundlegend gezeigt, wie und unter welchen Voraussetzungen Psychopathologie, Tiefenpsychologie, Psychoanalyse und andere psychologische Disziplinen dem Seelenführer nützen und sein verantwortungsvolles Amt erleichtern können. Besondere Aufmerksamkeit wird der Seelenleitung der männlichen und weiblichen Jugend zugewandt, wobei auf die Bedürfnisse hingewiesen wird, die in der heutigen Jugendpädagogik erfüllt werden müssen. Beachtung verdienen auch die Referate über weibliche Psychologie, sowie über das gesunde und kranke Seelenleben der Frau. Mit Interesse werden Schwesternbeichtväter zur Kenntnis nehmen, was über den Stand, die Praxis, die Schwierigkeiten und die Anforderungen der geistlichen Führung in ungefähr vierzig Karmelitinnenklöstern berichtet wird. Für Ordensobere wertvoll sind die Angaben eines Arztes über „die Ernährung derer, die ein beschauliches oder intellektuelles Leben führen“. Für Spirituale praktisch ist die Frage, ob die Seelenführung notwendig an die Beichte gebunden ist, was von einem Karmeliten mit Recht verneint wird. Aszetisch und theologisch am bedeutsamsten ist der Beitrag von P. Gabriel von der hl. Maria Magdalena über die Gelübde des Gehorsams dem Seelenführer gegenüber (vgl. den 1ften Jhrg. dieser Ztschr., S. 142 ff.: Josef Fuchs, Das Gehorsamsgelübde gegenüber dem Seelenführer). Wegen der vielen Unzuträglichkeiten wird es abgelehnt und nur in Ausnahmefällen als zulässig erklärt. Weitere Referate handeln über die Seelenführung im religiösen Leben der Inder und Mohammedaner, nach Johannes vom Kreuz, Theresia von Avila und der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Welche Bedeutung der Standesgnade im Werk der Seelenleitung zukommt, ist das Thema eines Aufsatzes, das den vorliegenden Band sinnvoll abschließt. Schaut man auf seinen Gehalt zurück, so kommt man zum Urteil, daß er zur Theologie und Psychologie der Seelenleitung neues Material zur Verfügung stellt, wie es bisher in dieser Fülle und Gegenwartsnähe noch nicht geboten wurde.

4. Der vierte Band, *Mystique et Continence*, gilt der Frage, in welchem Verhältnis der Zölibat zur Mystik steht, wie er begründet

und im sittlich-religiösen Leben der Menschheit geübt und geachtet wird. Die Antworten, die in Vergangenheit und Gegenwart darauf gegeben werden, sind so verschieden und mannigfaltig, daß ein erheblicher Band damit gefüllt wird. Die erste Antwort ist die katholische, die in mehreren Abhandlungen geistvoll vertreten und gegen alle Mißdeutungen verteidigt wird. Nach ihr ist das mystische Leben eine Funktion der Gottesliebe, nicht der absoluten Enthaltsamkeit. Wenn auch die großen Mystiker fast alle Zölibatäre waren, so sind die christlichen Eheleute von keinem Grade des mystischen Erlebens ausgeschlossen. Ganz anders lauten die Antworten der Heiden, der Primitiven, der alten Hellenen, der Inder, Buddhisten, Mohammedaner. Bei den Juden war die Pflicht zur Ehe eine so strenge, daß sich ein Stand der gottgeweihten Jungfräulichkeit nicht entwickeln konnte. Es folgen die Antworten der Häretiker und Schismatiker, vor allem der Enkratiten, Messalianer, Katharer, der Quietisten, der Protestanten und Orthodoxen. An vierter Stelle kommen Psychologen und Mediziner zu Wort, die in streng fachwissenschaftlicher Weise in die Gegebenheiten des menschlichen Geschlechtslebens einführen und auf die Bedeutung aufmerksam machen, die der Enthaltsamkeit in der menschlichen Persönlichkeit im positiven und negativen Sinn zukommt. Im letzten Abschnitt des Buches werden einige Stimmen aus der Väterzeit verhört und den religiösen und psychologischen Gründen nachgegangen, die das Erscheinen der zahlreichen Traktate „über die Jungfräulichkeit“ im vierten Jahrhundert verständlich machen. Sie beleuchten auch den zeitbedingten Standpunkt des hl. Hieronymus, dessen Apologie der Virginität von einer Entwertung und Verachtung der Ehe nicht freizusprechen ist — im Gegensatz zum hl. Augustin, der sich im zweiten pelagianischen Streit mit Nachdruck für ihre Heiligkeit einsetzte. Wie hoch und rein in den Kreisen der Mystiker über die eheliche Vereinigung gedacht wird, beweist die Tatsache, daß sie sie zum Sinnbild ihres Matrimonium Mysticum machen, über dessen unerotischen, tief geistigen Sinn L. Beirnaert eine sehr erhellende und besonnene Apologie geschrieben hat. Wertvolle Anregungen zu einer vertieften christlichen Sexualerziehung und Heiligung des Ehelebens bietet die Abhandlung von E. Tesson, der der Mystik der Priester und Ordensleute die Mystik der christ-

lichen Eheleute zur Seite stellt. Wie hier, so finden sich auch in andern Beiträgen des Buches originelle Gedanken, die zu einer Erneuerung der Spiritualität der christlichen Ehe und Jungfräulichkeit führen können.

Heinrich Bleienstein S. J.

Lexikon der Pädagogik, herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster, und dem Institut für vergleichende Erziehungswissenschaft, Salzburg. 1. Bd. Freiburg, Verlag Herder 1952. Gln. DM 56,—. Halbleder DM 65,— (Subskr. DM 50,— bzw. DM 58,—).

In dem stattlichen Band von 1196 Spalten haben Artikel vom Buchstaben A bis F Aufnahme gefunden. Das Werk berücksichtigt alle wichtigen Quellgebiete der Pädagogik: Theologie, Philosophie, Psychologie, Soziologie, Geschichte, Katechetik, Volksbildung, Familien- und Werkpädagogik usw. Es ist zeitnah und bezieht alle für die Erziehung bedeutsame Gegenwartsfragen ein. Dadurch gewährt es Aufklärung, Anregung, gibt Hinweise für eigenes Forschen und erspart dem Praktiker die Anschaffung vieler Fachbücher. Es wendet sich an alle, denen Erziehung der Kinder und Heranwachsenden obliegt: Eltern, Lehrer, Sozialbeamte, Werkführer, Publizisten usw. Ein Werk, dem man im katholischen Raum Interesse und Verbreitung wünschen möchte.

Hubert Thurn S. J.

Herzog-Dürck, Johanna, Zwischen Angst und Vertrauen. Nürnberg, Glock und Lutz Verlag 1953, 208 S., DM 7,50.

Der Untertitel des Büchleins „Probleme und Bilder aus der psychotherapeutischen Praxis“ läßt erkennen, daß es sich um Erfahrungsberichte aus der seelischen Krankenbehandlung handelt. Der erste Teil ist theoretischer Art. In vier Kapiteln wird die Entwicklung und Eigenart der seelischen Krankheit erläutert. Es ist die Rede vom „ermöglichenden Raum“, vom „Wesen der Neurose“, von der „Entstehung der Neurose“, vom „Wesen der Heilung“. Auf engem Raum wird hier ein überaus klares Bild gezeichnet, so daß auch dem Laien die seelische Krankheit verständlich wird. Über den Inhalt soll hier nur so viel gesagt werden: alle seeli-

schen Krankheiten wachsen im „Nest“, in der Familie heran und zwar in den ersten Kinderjahren. Sie sind ein „Scheitern“ an Vater oder Mutter, sie führen zu einem Hadern mit den „Daseinsbedingungen“ und „veröden“ den Menschen. Im zweiten Teil des Buches werden 12 Beispiele aus der Praxis dargestellt und erläutert.

Ein vor allem für den Seelenführer und Beichtvater wertvolles Buch, aus dem er viel lernen kann.

Hubert Thurn S.J.

Gager, Friedrich E., Freiherr von, *Seelenleben und Seelenführung*. 1. Band: *Selbstbesinnung und Wandlung*, 160 S.; 2. Band: *Glückliche Ehe*, 144 S.; 3. Band: *Harmonie von Leib und Seele*, 84 S., Frankfurt a. M., Josef Knecht, Carolusdruckerei 1951. Band 1 und 2 in engl. Broschur je DM 4,20, geb. DM 4,80; Band 3 broschürt DM 3,60, geb. DM 4,20.

Das Ziel dieser Sammlung ist, den heutigen Menschen aus der seelischen Verwirrung unserer Zeit heraus und zu sich selbst zu führen. Die Neuorientierung der Einzelpersonlichkeit soll zur Neuordnung des Lebens beitragen. Als die große Zeitkrankheit gilt dem Verfasser die Ichhaftigkeit, ja Ichverkrampfung, die überwunden werden muß durch echte Liebe. Zwei Vorteile zeichnen diese Sammlung (die noch um drei weitere Bände ergänzt werden soll) aus: einmal die Erfahrung der psychotherapeutischen Praxis und eine eindeutig klare katholische Grundeinstellung. Erfreulich ist, bis zu welchem Grade der Verfasser es versteht, sich von der sehr komplizierten wissenschaftlichen Sprechweise frei zu machen und in Ausdrücken zu reden, die jedermann verstehen kann. Die Hefte wenden sich an Lehrer und Erzieher im weitesten Sinne und bemühen sich um die „Erziehung der Erzieher“.

1. Die erste Abhandlung zeigt, wie die Fehleinstellungen der Erziehenden bzw. des Einzelmenschen selber in seelische Not führen bzw. die Fehlhaltung verstärken. Sie wurzeln oft in der Störung der Liebesfähigkeit. Darum ist echte und feste Elternliebe so notwendig, um dem Kinde das Gefühl der Geborgenheit zu geben. Es braucht diese Geborgenheit, „um von da aus das Wagnis eigener Liebe und dynamischen Glaubens zu leisten“. Der Verfasser zeigt nicht nur das Ne-

gative, sondern bemüht sich, jeweils auf die richtige Haltung hinzuweisen. Die Richtlinien für die Fremd- und Selbsterziehung sollen helfen, die Angstvermehrung möglichst zu verhindern und bereits bestehende Unsicherheit auszugleichen und schließlich dem einzelnen zu zeigen, wie er mit seiner Angst und den Anforderungen des Lebens fertig werden kann (S. 116).

2. Die zweite Schrift hat ein doppeltes Anliegen: einmal dem einzelnen zu helfen, eine erfüllte und glückliche Ehe zu führen, und darüber hinaus in guten Ehen die Grundlage zu schaffen, daß die kommende Generation nicht untergeht in seelischer Not und Zerrüttung, sondern es einmal besser habe und glücklicher sei als vielleicht wir selber. (S. 5). Darum liegt der Schwerpunkt der Arbeit darin, zu klären, was echte Liebe ist und wie sie in der Ehe zueinander findet, ja, wie man lieben „lernt“ (S. 29). Immer wieder wird gezeigt, wo und wie die Ichhaftigkeit zur großen Gefahr für eine glückliche Ehe wird. Mißverständlich ist es, wenn in einem Falle gesagt wird: „Es dürfte sich wohl um eine ‚Sünde der Schwachheit‘ handeln, die damit der Bedingungen der subjektiv schweren, der Todsünde ermangelt“ (S. 124). Auch Schwachheitssünden können schwere Sünden sein. Es kann aber wohl etwas, was an sich schwere Sünde ist, in einem konkreten Fall durch besondere Umstände nur läßliche Sünde sein. So kann z. B. starke Gewöhnung ein mildernder Umstand sein.

3. Das dritte Heft ist der Geschlechterziehung gewidmet, d. h. „jenem Teil der allgemeinen Erziehung, der die Beziehungen zum Leiblichen und Geschlechtlichen berührt“. Im Hinblick auf die seelische Not der Jugend ist die Geschlechterziehung „durchaus nicht das Allheilmittel, sondern eben nur ein Ausschnitt aus dem gesamten Begriff der Erziehung“ (S. 28). Dem Verfasser liegt an dem Thema so viel, „weil gerade hier so entsetzlich viel falsch gemacht wird...“, und die Folgen so schwerwiegend sein können, weiterwirkend von Generation zu Generation“ (S. 29). Da das folgende Bändchen über die Zeit der geschlechtlichen Reife handelt, wird hier vor allem die früheste Kindheit besprochen. Alles wird ausführlich, und doch nicht zu breit, behandelt und mit einer mutigen Offenheit. Nicht übersehen werden die Schäden, die von außen an die Kinder herantreten können und ihre Reinheit sowie ihre

menschliche Entwicklung gefährden. In allem wird deutlich, wieviel von der rechten Erziehung abhängt, so daß manchem fast Angst werden könnte. Aber es werden auch wieder so viele Hilfen gegeben, daß Eltern und Erzieher innerlich neu gestärkt an ihre Aufgabe herangehen können. Die vernünftige

Begründung der einzelnen Ratschläge hat etwas sehr Gewinnendes und Überzeugendes.

Ad. Rodewyk S.J.

Inzwischen ist auch das 4. Bändchen der Sammlung: „Die Zeit der geschlechtlichen Reife“ (200 S., geb. DM 5.20) erschienen.

Religionswissenschaft

Wörterbuch der Religionen. In Verbindung mit Hans Freiherr von Campenhausen verfaßt von Alfred Bertholet. Stuttgart, Alfred Kröner Verlag (1952), 532 S., DM 15,—.

Ein Wörterbuch der Religionen ist ein dankenswertes, aber auch schwieriges Unternehmen. Dankenswert, weil man die Fülle von Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiet der Religionswissenschaft und -geschichte gern kurz und präzise zusammen hätte; schwierig, weil sehr viele Artikel eine Stellungnahme erfordern, die in jedem Fall von Andersdenkenden nicht geteilt wird. Zwar will die Religionswissenschaft die religiösen Phänomene der verschiedenen Religionen nur beschreiben und in ihrem Zusammenhang verstehen, nicht aber werten und auf ihren Wahrheitsgehalt untersuchen. Aber de facto tut sie es doch, wenn sie z. B. (im vorliegenden Fall) den Glauben an die jungfräuliche Geburt Jesu mit den Mythen und Legenden antiker synkretistischer Religionen in ursächlichen Zusammenhang bringt oder die Sakramente der katholischen Kirche aus den antiken Mysterien herleitet. Abgesehen von diesen relativierenden Werturteilen, die geradezu auf einem Dogma der liberalen vergleichenden Religionsgeschichte beruhen, sind auch eine Menge von reinen Tatsachen falsch (was heute eigentlich nicht mehr vorkommen dürfte, weil wir genügend Informationsquellen haben). Das gilt insbesondere in Bezug auf Catholica. So wird z. B. die Immaculata conceptio mit der Jungfrauengeburt in Verbindung gebracht, oder es wird vom Probabilismus gesagt, er gestatte in nicht unmittelbar heilswichtigen Fragen, nicht der eigenen Gewissensentscheidung, sondern einer probabilen Meinung zu folgen. Solche Fälle ließen sich noch viele anführen. Die Jesuiten bilden nach dem Vf. ihren Nachwuchs im Germanikum zu Rom aus, der Beichtvater der hl. Theresia von Avila war Johannes vom Kreuz, Ma-

tutin soll die Frühmesse bezeichnen usw. In vielen Fällen hätte ein Blick in das LThK genügt (das als Nachschlagewerk leider überhaupt nicht erwähnt wird), um rein sachliche Irrtümer zu vermeiden. Gewiß hat Bertholet eine Fülle wertvollen Materials zusammengetragen (insofern übertrifft das vorliegende Lexikon das Wörterbuch der Religion von Anwander, Echter-Verlag, Würzburg), aber seitdem die Religionsgeschichte ihre großen Entdeckungen machte, ist doch einiges geschehen und einiges geschrieben worden, was nicht unberücksichtigt hätte bleiben dürfen. Zudem sind die Literaturangaben sehr einseitig und dürftig. — Die neutestamentlichen und kirchengeschichtlichen Artikel des Wörterbuches stammen von Freiherrn von Campenhausen, der einerseits erfreulicherweise weit über Harnack hinausgeht, andererseits aber in vielen Fragen noch sehr der liberalen Theologie verhaftet ist.

Friedrich Wulf S. J.

Welte, Bernhard, Vom Wesen und Unwesen der Religion. Frankfurt a. M., Verlag Josef Knecht. Carolusdruckerei (1952), 44 S., DM 2,50.

Vf. möchte in diesem kleinen, aber äußerst klaren und inhaltreichen Bändchen zeigen, wie sehr der Mensch in seinem Verhalten zu Gott geneigt ist, in die religiöse Formel, in das religiöse Schema und den religiösen Betrieb hineinzuflüchten, um dem Ernst der Religion zu entgehen. Zu diesem Zweck unterscheidet er zunächst einmal Religion als personalen Akt des religiös sich verhaltenden Mensch, wie er sich z. B. im Glauben, im Gebet oder in der Hingabe an Gott äußert, und (weil wir einen Leib haben und darum der leiblichen Vermittlung bedürfen) Religion als Ausdrucksform oder -medium dieses Aktes, wie es z. B. Gebetsformeln, Riten oder religiöse Übungen sind. Der personale religiöse Akt besteht seinem Wesen nach darin, daß der Mensch sich ganz und ohne Vorbe-

halt mit Gott einläßt, daß er keine Wirklichkeit seines Lebens aus seinem Grundbezug zu Gott ausläßt. Das eben macht seinen Ernst und sein Gewicht aus, der ihn vor allen anderen Akten der menschlichen Person auszeichnet. In dem Maße nun der Mensch Gott gegenüber an sich hält, um sich sichernd festzuhalten, oder Bezirke der Wirklichkeit aus seinem Verhältnis zu Gott ausklammert (und jeder Mensch ist dazu dauernd in Gefahr — eben wegen des erschreckend Großen, das mit dem Totaleinsatz der ganzen Person im religiösen Akt gegeben ist), müssen nun auch notwendigerweise die religiösen Formeln und Übungen etwas Unechtes und sogar Verlogenes bekommen. Um so mehr, als der vor Gott flüchtende Mensch sich häufig durch eine Anhäufung und Steigerung der religiösen Übungen zu tarnen und zu entlasten sucht. Aus diesem Grund gibt es nach dem Vf. so viel religiöses Zelotentum, religiöse Betriebsamkeit und Sentimentalität und damit Unwesen der Religion, während das Wesen der Religion so selten rein zum Ausdruck kommt. — Das Büchlein, das allerdings ein selbständiges Mitdenken verlangt, ist für alle, denen das Verhältnis zu Gott das Kernstück ihres Lebens bedeutet, eine ernste Gewissenserforschung. Bei einem Satz des Vf. möchten wir eine kleine Einschränkung machen: Wenn es (S. 19) heißt: „Im Ernste des Glaubens wird die Religion . . . ärmer und sparsamer, sparsamer an Fülle vermittelnder Gebilde“, so dürfte das wegen des inkarnatorischen Charakters der göttlichen Heilsvermittlung in Christus nicht ganz stimmen. Gerade hier unterscheiden sich katholisches Christentum von jeder Art von Puritanismus, wie er in allen Abarten des Protestantismus zu finden ist.

Friedrich Wulf S. J.

Pfannmüller, Gustav, Tod, Jenseits und Unsterblichkeit in der Religion, Literatur und Philosophie der Griechen und Römer. Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel 1953. 287 S. mit 22 Tafeln. Kart. DM 14,—, Ln. DM 16,—.

Das Werk vereinigt in sich, was Griechen und Römer über Tod, Jenseits und Unsterblichkeit ausgesagt haben in vorzüglichen

Übersetzungen. Dabei werden Religion, Literatur und Philosophie klar von einander geschieden. Die Einführungen bieten die geschichtlichen Grundlagen, um die Texte zu verstehen. Die Übersetzungen selbst stammen von namhaften Autoren, so daß es dem Leser vom religionsgeschichtlichen wie vom ästhetischen Standpunkt aus leicht gemacht wird, die Antwort dieser geistig führenden Völker auf wesentliche Menschheitsfragen zu verstehen. Gut erläuterte Bildtafeln ergänzen Darstellungen und Texte von der bildenden Kunst her.

Der Leser wird dem Verfasser und Verlag für das Werk danken.

H. Schade S. J.

Daniélou, Jean, Das Geheimnis vom Kommen des Herrn. Frankfurt a. M., Josef Knecht, Carolusdruckerei 1951, 205 S.

Der französische Jesuitentheologe nimmt die Verwirrung, die die Ähnlichkeit des Christentums mit anderen Religionen stiftet, zum Anlaß, durch das klärende Nachzeichnen der Heilsgeschichte von ihren ersten Anfängen an das wesentlich Neue herauszustellen, das seit dem Bund Gottes mit Abraham in die Geschichte eingetreten ist. Mit großer Belesenheit wertet D. vor allem Texte der frühchristlichen Schriftsteller aus, die sich vor die gleiche Aufgabe gestellt sahen wie der Verkünder des Evangeliums heute: eine skeptisch gewordene Welt mit der erstaunlichen und nirgends ableitbaren Botschaft vom Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschheit zu überraschen und zugleich all das nicht zu verwerfen, was aus dem besten eigenen Bemühen des menschlichen Geistes der Offenbarung Gottes entgegenkommt.

Es lag nicht in der Absicht des Verfassers, ein religionsvergleichendes Buch im Sinne der Fachwissenschaft zu schreiben. Er will die entscheidenden und unterscheidenden Kategorien der Offenbarung, vor allem, die des „Bundes“ und der „Verheißung“, dem Menschen von heute wieder existentiell bedeutsam werden lassen. Kein Zweifel, daß diese Aufgabe mit Geschick gelöst ist.

G. Soballa S. J.